Cuba und Norwegen unterschreiben Vereinbarung, um Haiti zu helfen *Juventud Rebelde 24. Januar 2010*

Die Botschaft des Königreichs Norwegen in Cuba und das cubanische Ministerium für Außenhandel und Auslandsinvestition (MINCEX) haben am Abend des 22. Januar einen Vertrag unterzeichnet, in dem das europäische Land 5 Millionen norwegische Kronen (ca. 885.000 Dollar) als Soforthilfe für Haiti zur Verfügung stellt. Damit soll die wichtige Arbeit unterstützt werden, die cubanische Ärzte in diesem Land leisten.

Der Fonds ist bestimmt für den Erwerb von Medikamenten und medizinischem Material und für deren Verschickung an die Medizinische Brigade Cubas in Haiti, die aus mehr als 400 Ärzten und anderem Fachpersonal aus dem Gesundheitsbereich besteht. Zusammen mit den 247 jungen Haitianern, die mit den Cubanern zusammenarbeiten, besteht die Brigade aus 663 Mitarbeitern.

Obwohl die Medien in Europa und in den USA die schon über ein Jahrzehnt andauernde effektive Hilfe Cubas in Haiti gern verschweigen und kaum jemand von den jungen Haitianern spricht, die gratis in Cuba zu Ärzten ausgebildet wurden und jetzt mit den Cubanern zusammen das Leid ihrer Landsleute zu lindern helfen, ist doch ein Land Europas über seinen Schatten gesprungen.
Aus der Erkenntnis heraus, dass in einer gewachsenen medizinischen Infrastruktur, eingebettet in die haitianische Gesellschaft zusammen mit jungen haitianischen Ärzten den Menschen in dieser Katastrophe am besten geholfen werden kann, lässt Norwegen seine Hilfe über die cubanische Ärztebrigade direkt und nachhaltig den Haitianern zukommen.

Vielleicht gelingt es staatlichen Stellen auch bei uns, das Wohl der Menschen in Haiti in den Vordergrund zu stellen und dem Beispiel Norwegens zu folgen.
Cuba erfüllt in Haiti eine rein humanitäre Aufgabe. Ihm geht es nicht um Publicity, denn es arbeitet schon 12 Jahre im ärmsten Land Amerikas, ohne dass irgendjemand hier in Europa Notiz davon genommen hätte.
Helfen wir Cuba helfen.
Unter diesem Motto steht auch der Spendenaufruf der Cuba- Solidaritätsorganisationen.

Kuba verstärkt Hilfe für Haiti:An der Südküste des Inselstaates wurde ein weiteres Feldhospital eingerichtet **Enrique Torres (Prensa Latina), Jacmel** 23.01.2010 / Ausland Neues Deutschland

Vor dem Saint-Michele-Krankenhaus in Jacmel an die Südküste Haitis stehen kanadische Soldaten. Die schwer bewaffneten Militärs kontrollieren den Eingang und mehrere Durchgänge des Hospitals. Außerhalb des Gebäudes haben Mitglieder der kubanischen Ärztemission ein Feldhospital aufgebaut, um den Opfern der Erdbebenkatastrophe zu helfen.

In der Nacht zum Freitag hat das Feldhospital seine Arbeit aufgenommen, nachdem es eilends, in einem Wettlauf gegen die anbrechende Nacht errichtet worden war. Es ist das zweite kubanische Lazarett in Haiti. Darüber hinaus sind kubanische Mediziner in mehr als zehn regulären Krankenhäusern des Landes tätig.

Geboren inmitten derTrümmerwüste der südhaitianischen Stadt Jacmel. Foto: Prensa Latina

Vor dem Feldkrankenhaus bereitet sich der Arzt Daniel Loriet, Mitglied der medizinischen Hilfsbrigade »Henry Reeve« aus Kuba, auf seine Arbeit vor. Der Orthopäde hat lange Erfahrungen mit Hilfseinsätzen. Er war schon in Pakistan,

Indonesien und Peru. Nach Loriets Angaben sind in Jacmel 25 kubanische Helfer im Einsatz. Viele von ihnen waren schon vor der Katastrophe im Lande. Nach dem Beben hatten sie erste Nothilfe geleistet.

Das neue Feldhospital verfügt über einen chirurgischen Saal und weitere Behandlungsräume, um dem Andrang der Hilfebedürftigen gerecht zu werden. In Jacmel an der Südküste Haitis sind die Verwüstungen besonders schwer. »Wir haben hier derzeit 30 Patienten, die auf orthopädische Eingriffe warten«, sagt Loriet im Interview mit Prensa Latina. Deswegen sei der Aufbau der Hilfsstrukturen dringend notwendig gewesen. Sein Team sei »zu allen notwendigen Eingriffen« bereit, über die Reihenfolge werde nach der Schwere der Fälle entschieden.

Vor dem Eingang des benachbarten Saint-Michele-Krankenhauses und im Inneren des Gebäudes sind kanadische Soldaten postiert. Lediglich der Bereich, in dem die kubanischen Ärzte arbeiten, kommt ohne diesen bewaffneten Beistand aus. Vor dem Erdbeben am Dienstag der vergangenen Woche waren in dem Haus ohnehin nur haitianische und kubanische Ärzte tätig. Seit der Katastrophe arbeiten Hilfsteams aus verschiedenen Staaten im Hospital, darunter die medizinisch-militärische Einheit aus Kanada. Um ihre Funktion auszuüben, heißt es, bedürfe sie des bewaffneten Schutzes.

Manche Patienten scheuen die Betreuung durch die Kanadier. Um in die Behandlungsräume zu gelangen, müssen sie die schwer bewaffneten Soldaten passieren, was nicht jedem angenehm ist. Vertretern von Prensa Latina und anderen Nachrichtenmedien wollten die Uniformierten den Zugang zum Krankenhaus zunächst verwehren. »Angesichts dieser Truppenpräsenz in einem Krankenhaus fühlen sich Patienten nicht mehr wie Patienten«, glaubt Daniel Loriet. Die militärische Besatzung schaffe ein Klima der Bedrohung. »Ein Patient benötigt medizinische Betreuung, keine Soldaten mit Gewehren und Messern«, sagt der Mediziner. Die einzigen sinnvollen Messer seien die Skalpelle im Operationssaal, mit denen Leben gerettet werden.

Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation sind in Haitis Hauptstadt Port-au-Prince derweil 13 Krankenhäuser funktionsfähig. Die haitianischen Behörden beziffern die Zahl der Opfer des Erdbebens nach wie vor auf 100- bis 200 000. Gut 75 000 Todesopfer wurden bereits in Massengräbern beigesetzt.

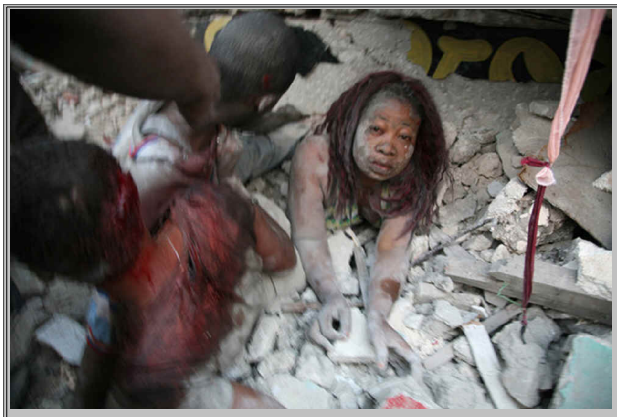
Inmitten des Chaos versuchen sich die Überlebenden in Port-au-Prince zu organisieren. Die Wiederöffnung erster Bankfilialen und die Wiederaufnahme der Gasversorgung in Teilen der Hauptstadt sind erste schwache Anzeichen einer Erholung nach der Katastrophe. Nach den Worten des haitianischen Präsidenten René Préval befindet sich auch die Regierung in einem Prozess der Reorganisation. Ziel sei es, die internationale Hilfe bald wieder selbst zu koordinieren.

Dessen ungeachtet haben die USA eine weitere Verstärkung ihrer Truppen in Haiti angekündigt. Zu den knapp 12 000 bereits jetzt entsendeten Angehörigen der US-Armee sollen noch einmal 4000 Soldaten kommen.

Das verschweigen unsere Medien:

HAITI:KUBAS ÄRZTE-BRIGADEN UNTER ERSTEN HELFERN

Erste Eindrücke aus Puerto Príncipe/ Haiti : übersetzt von J.-T. Bohlke, Brüssel



Quelle: Cubadebatte

Cubadebate, 14. Januar 2010.- „Mir fehlen die Worte, um diese ersten Momente in Puerto Príncipe zu beschreiben. Vielleicht wäre es besser zu wiederholen, was ein kubanischer Arzt sagte, der früher schon einmal in Haiti war, als die Naturkatastrophen sich in den Jahren 2005 und 2008 dort ereigneten. Er sagte nur noch völlig fassungslos: 'Das sieht ganz und gar nicht so aus, wie ich es einst gesehen habe.'„

Eine ausgebombte Stadt! Bilder wie jene aus Dokumentarfilmen und realitätsgetreuen Spielfilmen über die Ereignisse des 2. Weltkrieges oder die US-Aggression gegen Vietnam.

Zehntausende Opfer, wie gesagt wird, denn es gibt noch keinerlei wirkliche Statistiken. Niemand weiß, ob es sie jemals geben wird. Die Trümmer der Stadt begraben möglicherweise viele hundert Menschen.

Die Unsicherheit, die Angst, der Schrecken und die Hoffnungslosigkeit zeigen sich in den Gesichtsausdrucken der tausenden Menschen, die durch die Straßen irren und sich dort sammeln, um den Tag und die Nacht zu verbringen. Denn die Unsicherheit der Häuser und Gebäude ist überall vorhanden.

Noch während der sich wiederholenden Nachbeben kam in Haiti eine Verstärkung in Gestalt der 60 Angehörigen der kubanischen Ärztebrigade Henry Reeve an. Sie wurde von Fidel aufgestellt, um professionelle solidarische Soforthilfe zu leisten, wo immer in der Welt die Völker sie sehr dringend benötigen.

Diese 60 medizinischen Fachleute verstärken die mehr als 300 kubanischen Ärzte, die sich über ganz Haiti verteilt bereits in diesem ärmsten Land der Karibik befinden. Viele von ihnen sind nach Puerto Príncipe verlegt worden. Sie sind schon seit den ersten Momenten der Folgen aus diesem Beben der Stärke 7 auf der Richterskala vor Ort gewesen. Ein Erdbeben, welches kein Mitleid mit diesem leidgeprüften Volk Haitis hatte.

Wir kommen in einem Feld-Hospital an. Es befindet sich im zentralen Hof am bekannten Millitärkrankenhaus.

Unter einer großen Zeltplane versorgen hier kubanischen Chirurgen pausenlos ein haitianisches Opfer der Katastrophe nach dem anderen. Ständig werden Verletzte und Verstümmelte hereingebracht. Die lange Warteschlange ist ohne ein abzusehendes Ende, und ebenso umfangreich ist der ständige Zustrom von Menschen auf Suche nach medizinischer Hilfe.

In dem Augenblick, als ich diese Zeilen verfasse, haben die kubanischen Ärzte bereits über 1000 Schwerverletzte in nicht einmal 24 Stunden versorgt. Es wurden viele chirurgische Eingriffe ausgeführt.

Auch ist ein weiteres Feld-Hospital am Augenbehandlungszentrum errichtet worden, wo die „Operation Wunder“ („operación milagro“) zur Behandlung von blinden und sehkranken Menschen bisher tätig war.

Die ganze Stadt liegt im völligen Dunkel. Die Stromkabel sind geborsten. Das Kommunikationsnetz ist zerstört. All dies Folgen des Erdbebens. Ich kann mich nicht per Direktübertragung an unser kubanisches Publikum wenden.

Wir erwarten jeden Augenblick, dass die Kommunikationsmittel wiederhergestellt werden und wir Augenzeugen vom Geschehen hier vor Ort in Puerto Príncipe berichten lassen können.

(Aus Haití, Isidro Fardales, Sonderkorrespondent von Radio Cubana)

Quelle: http://www.cubadebate.cu/